

# EVANGELISCHE THEOLOGIE

79. Jahrgang

- Thomas Scheiwiller  
Heteronormativität als Verhinderung? Oder warum die ›Die Ehe für alle‹ in Österreich (noch) eine Frage des Gewissens ist
- Lukas David Meyer  
Abendland und Apokalypse. Die »Ökumene des Hasses« und das Verhältnis der letzten zu den vorletzten Dingen
- Elis Eichener  
Seele und Seelsorge. Eine emergenztheoretische Reformulierung des Seelenbegriffs
- Roger Mielke  
Das Politische als Passion und Fragment. Erik Peterson und Carl Schmitt in der Auseinandersetzung um die Grundlagen der Politischen Theologie

## **Evangelische Theologie. Zweimonatsschrift** 1934–1971 verantwortlich herausgegeben von Ernst Wolf

---

*Herausgeberinnen und Herausgeber:* H. Bedford-Strohm, M. Domsgen, A. Feldtkeller, U. Gause, C. Gerber, J. Herzer, I. Karle, B. Oberdorfer, K. Schmid, C. Strohm, C. Tietz, M. Welker, H. Wrogemann  
*Geschäftsführender und verantwortlicher Herausgeber:* Prof. Dr. Bernd Oberdorfer, Institut für Evangelische Theologie, Universität Augsburg, Universitätsstraße 10, 86159 Augsburg, Tel. (00 49) 0 821 / 598-26 28, E-Mail: bernd.oberdorfer@phil.uni-augsburg.de  
*Redaktion:* Hannes Müller, Institut für Evangelische Theologie, Universität Augsburg, Universitätsstraße 10, 86159 Augsburg, Tel. (00 49) 0 821 / 598-55 42, E-Mail: hannes.mueller@phil.uni-augsburg.de

*Bezugsbedingungen/Jahresbezugspreis:* »Evangelische Theologie« erscheint zweimonatlich (Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember).

*Gesamtjahresbezugspreis Print-Ausgabe:* (6 Hefte): jährlich € 78,- für Privatpersonen / € 208,- für Institutionen; Einzelheft € 21,99 für Privatpersonen

*Gesamtjahresbezugspreis Online-Ausgabe:* (6 Hefte): jährlich € 108,- für Privatpersonen / € 208,- für Institutionen

*Jahresbezugspreis Online+Print-Ausgabe:* € 248,- für Institutionen / € 132,- für Privatpersonen

Die Preise gelten jeweils für den laufenden Jahrgang. Alle Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten. Abbestellungen sind nur zum Ende eines Jahrgangs möglich und müssen bis spätestens 30. September eingehen.

*Service für Abonentinnen und Abonnenten:*

*Print-Ausgabe:* Verlegerdienst München GmbH, Theresia Bacher, Aboservice Gütersloher Verlagshaus, Gutenbergstr. 1, 82205 Gilching, Tel. (00 49) 0 8105-388-598, Fax (00 49) 0 8105-388-333, E-Mail: gvh@verlegerdienst.de

*Online-Ausgabe / Online+Print-Ausgabe:* Sigloch Distribution GmbH & Co. KG, Am Buchberg 8, D-74572 Blaufelden, Tel.: (00 49) 0 79 53-883-322, Fax: (00 49) 0 79 53-883-375, E-Mail: cl.buscher@sigloch.de

Manuskripte sind per E-Mail an den geschäftsführenden Herausgeber zu senden. Ein Merkblatt zur formalen Gestaltung von Beiträgen ist bei der Redaktion erhältlich. Besprechung oder Rücksendung unverlangt zugesandter Bücher kann nicht gewährleistet werden, ebenso wenig die Rücksendung von nicht angeforderten Manuskripten.

Die Zeitschrift und alle in ihr veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert, digitalisiert oder gesendet werden.

*Print-Ausgabe:* ISSN 0014-3502 / [www.fachzeitschriften-religion.de](http://www.fachzeitschriften-religion.de)

*Online-Ausgabe:* ISSN 2198-0470 / [www.degruyter.com/view/j/evth](http://www.degruyter.com/view/j/evth)

Verlag und Eigentümer: Gütersloher Verlagshaus, Verlagsgruppe Random House GmbH, Am Ölbach 19, Eingang B, D-33334 Gütersloh

Druck und Bindung: Weserdruckerei Rolf Oesselmann GmbH, D-31592 Stolzenau

Printed in Germany



# INHALT

Zu diesem Heft . . . . . 403

## Hauptartikel

*Thomas Scheiwiller*

Heteronormativität als Verhinderung? Oder warum die »Die Ehe für alle«  
in Österreich (noch) eine Frage des Gewissens ist . . . . . 407

*Lukas David Meyer*

Abendland und Apokalypse. Die »Ökumene des Hasses« und das Verhältnis  
der letzten zu den vorletzten Dingen. . . . . 424

*Elis Eichener*

Seele und Seelsorge. Eine emergenztheoretische Reformulierung  
des Seelenbegriffs . . . . . 437

*Roger Mielke*

Das Politische als Passion und Fragment. Erik Peterson und Carl Schmitt in  
der Auseinandersetzung um die Grundlagen der Politischen Theologie . . . . 450

## Zur Situation

*Bernd Oberdorfer*

Religion als Kitt der Gesellschaft? . . . . . 467

*Jürgen Moltmann*

Der Geist der Wahrheit . . . . . 473

*Gerd Theißen*

Ulrich Luz (1938–2019). . . . . 479

## Die Autorinnen und Autoren dieses Heftes

*Elis Eichener*, Eleonorastraße 40, 45136 Essen, promoviert gegenwärtig zum Seelenbegriff in der Seelsorge. Er ist Stipendiat des Ev. Studienwerks Villigst und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Praktische Theologie (Homiletik, Liturgik, Poimenik) der Ruhr-Universität Bochum.

*Lukas David Meyer*, Eduard-Schmid-Str. 4, 81541 München, ist wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Systematische Theologie und Ethik der Evangelisch-Theologischen Fakultät der LMU München. Seine Arbeitsschwerpunkte sind politische Ethik, Migration und Populismus.

*Dr. Roger Mielke M.A.*, geb. 1964, Militärdekan am Zentrum Innere Führung der Bundeswehr in Koblenz, Lehrbeauftragter für Systematische Theologie an der Universität Koblenz-Landau, bis 2018 Oberkirchenrat im Kirchenamt der EKD und Geschäftsführer der Kammer für Öffentliche Ordnung der EKD. Arbeitsschwerpunkte: Ethik des Politischen, Friedensethik, Theologie der Spiritualität.

*Prof. Dr.Dr. h.c. mult. Jürgen Moltmann*, Biesingerstraße 25, 72070 Tübingen, ist Professor emeritus für Systematische Theologie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und Honorarprofessor der Theological University, Seoul, Korea. Seine Arbeitsschwerpunkte sind: Theologie der Hoffnung, Systematische Beiträge zur Theologie, Trinitätslehre und Eschatologie. Zuletzt erschienen: Christliche Erneuerungen in schwierigen Zeiten, München 2019.

*Prof. Dr. Bernd Oberdorfer*, seit 2001 Inhaber des Lehrstuhls für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg. Seit 2010 ist er Mitglied des Rates des Lutherischen Weltbunds. Forschungsschwerpunkte: Trinitätstheologie, Ekklesiologie, Schleiermacher, theologische Friedens- und Konfliktforschung, Ökumene.

*Thomas Scheiwiller*, Kleistgasse 11/15, AT-1030 Wien, studierte Geschichte, Geografie und evangelischen Theologie (Bern, Tübingen und Wien). Von 2015 bis 2019 war er Prae-Doc-Assistent am Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft (Wien). Arbeitsschwerpunkte: Religionssoziologie (N. Luhmann; P. Bourdieu) und Theologie des 20. Jahrhunderts (P. Tillich; F. Wagner)

*Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gerd Theißen*, Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Kisselgasse 1, 69117 Heidelberg, ist emeritierter Professor für neutestamentliche Theologie an der Universität Heidelberg; Arbeitsschwerpunkte: Historischer Jesus; Sozialgeschichte des Urchristentums; Theorie der urchristlichen Religion.

# Zu diesem Heft

Bernd Oberdorfer

**I**n Österreich gibt es nicht nur die »Ehe für alle«, sondern auch die »Partnerschaft für alle«. Es steht also sowohl homo- als auch heterosexuellen Paaren die Ehe oder die Verpartnerung offen. Diese Besonderheit gibt auch der Diskussion über eine kirchliche Segnung oder Trauung gleichgeschlechtlicher Paare in der österreichischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (A.B.), die *Thomas Scheiwiller* im ersten Beitrag dieses Heftes kritisch analysiert, ein eigenes Gepräge und eine eigene Dynamik. Scheiwiller skizziert zunächst die schwierige Suche nach einem Kompromiss zwischen den auch in dieser Kirche höchst kontroversen Positionen und diagnostiziert, dass um der Erhaltung der Einheit willen eine in vieler Hinsicht ungleiche Behandlung gleichgeschlechtlicher Paare in Kauf genommen worden sei. Nach einem historischen Längsschnitt, der die Entwicklung des theologischen Diskurses über Homosexualität im österreichischen Luthertum als »lange(n) Weg in die Uneinigkeit« ausleuchtet, wendet Scheiwiller sich der aktuellen Entscheidung im Detail zu. Er problematisiert v.a., dass Pfarrer\*innen ein Gewissensvorbehalt gegen die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare eingeräumt wurde, und konstatiert eine Benachteiligung verpartnerter Paare gegenüber verheirateten, da ihnen nur die Möglichkeit einer Segnung im nichtoffiziell-seelsorgerlichen Rahmen eröffnet worden sei, der von vornherein eher mit Lebenskrisen (und dem Umgang damit) konnotiert sei. Generell plädiert Scheiwiller dafür, die normative Fixierung auf die Ehe aufzugeben und »Potenziale menschlichen Zusammenlebens außerhalb der Ehe« auch kirchlich und theologisch zu würdigen. Skeptisch

äußert er sich gegenüber Versuchen, durch Rekurs auf vage und interpretationsoffene Werte wie »Privatheit« und »Liebe« den Konflikten die Schärfe zu nehmen. Eine »Lösung der andauernden Unvermittelbarkeit bei sozialetischen Problemstellungen – wie jener der ‚Ehe für alle‘ –« sei jedenfalls »zwischen dem kirchlich-konservativen und dem liberalen Lager nicht in Sicht«.

Während sich hier gesellschaftliche Modernisierungskonflikte im volkskirchlichen Kontext abbilden, thematisiert *Lukas David Meyer* eine verstörende Entwicklung, die von den Kirchenleitungen hierzulande in der Regel abgeblendet, ja abgelehnt wird, in ihrer Wirkung aber nicht unterschätzt werden sollte: die von evangelikalen Fundamentalisten, aber auch von konservativ-katholischen »Integralisten« offensiv betriebene Deutung der Gegenwart als apokalyptischer Verteidigungskampf der in einer »Ökumene des Hasses« vereinigten Kräfte des »christlichen Abendlandes« namentlich gegen den Islam. Meyer fragt nach der Geschichte der dafür leitenden Begriffe und nach »theologisch-ethischen Kategorien (...), um der ‚Ökumene des Hasses‘ eine eigene, diskursiv orientierte Ökumene gegenüberzustellen«. Eine knappe Skizze der Geschichte christlicher Apokalyptik kulminiert in Luthers Deutung der osmanischen Bedrohung als dem neben dem Papsttum wichtigsten »Leitmotiv« seiner »apokalyptischen Geschichtstheologie«. In der Neuzeit sei die christliche Apokalyptik säkularisiert, eben dadurch aber das Politische sakralisiert worden. Friedrich Schlegel habe nach seiner Konversion das »Abendland« als Kampfbegriff in Abgrenzung zu Protestantismus, Orthodoxie und Islam verwendet und im

Sinne einer ‚katholischen‘ »Einheit von Religion und Politik« den Pluralisierungstendenzen der Moderne entgegengestellt. Der Sache nach seien diese »antimoderne(n) und antisäkulare(n) Intentionen« auch im Protestantismus geteilt worden. Für die USA konstatiert Meyer eine zweigeteilte Entwicklung: Zunächst habe ein optimistischer Postmillenarismus das »aufklärerische Fortschrittsdenken (...) christlich rekonfiguriert« und das »in der Unabhängigkeitserklärung verankerte Streben nach Glück« religiös legitimiert. Die »Zuversicht (...), dass das aktivistische Eintreten für das Reich Gottes sukzessive die dämonischen Kräfte zurückdrängen« könne, und der »Glaube an ein goldenes Zeitalter und die harmonisch sich einstellende Wiederkunft Christi« hätten aber angesichts der blutigen Schrecken des amerikanischen Bürgerkriegs an Überzeugungskraft verloren. Stattdessen sei eine pessimistische Zeitdeutung in den Vordergrund getreten, die die Moderne nicht mehr als Realisierung christlicher Motive wahrnahm, sondern die »satanisch-chaotische Gegenwart« prämillenaristisch der Bestrafung »vor dem Einbruch des Neuen Jerusalems für die treueste christliche Gemeinschaft« entgegengehen sah. Im christlichen »Widerstand gegen historisch-kritische Methode, Evolutionstheorie und politischen Liberalismus« formierte sich eine »antirationale Gegenöffentlichkeit« mit konfliktbereitem Geltungsanspruch. Während die *mainline churches*, in denen der liberale Postmillenarismus weiterlebe, erheblich an Mitgliedern verloren, habe der fundamentalistische Prämillenarismus seinen Einfluss namentlich in der Republikanischen Partei verstärkt, was sich in symbolisch hoch aufgeladenen Themen wie Abtreibung oder gleichgeschlechtlicher Ehe geltend mache. Nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 sei die Abgrenzung gegen den Islam dazugekommen. Gegen die apokalypti-

sche Deutungsüberfrachtung der innerweltlichen Geschichte greift Meyer auf Bonhoeffers Unterscheidung des Letzten vom Vorletzten zurück. Er warnt dabei aber nicht nur vor einer apokalyptischen Verachtung des Vorletzten im Namen des Letzten, sondern auch vor einer »Weltversöhntheit« der ‚liberalen‘ »Parteigänger des Vorletzten«, die die »Radikalität des Bösen und die damit erforderliche Rechtfertigung des Sünders« übergehe.

Was die Seele betrifft, konstatiert *Elis Eichener* in der gegenwärtigen Theologie eine gewisse Ratlosigkeit. Einerseits strahle die philosophische Kritik an einer substanzialistischen Verselbständigung der Seele gegenüber dem Leib auch in die Theologie hinein aus; von Seele spricht man auch religiös nicht mehr gerne. Andererseits oszilliere der Seelenbegriff, wo er dennoch gebraucht werde, zwischen einer Platzhalterfunktion für die mehrdimensionale *Ganzheit* menschlicher Persönlichkeit und einer Verwendung als Ausdruck einer dem Leiblichen gerade gegenüberstehenden *spezifischen* Dimension des menschlichen Selbstgewahrseins. Angesichts dessen schlägt Eichener eine »emergenztheoretische Reformulierung des Seelenbegriffs« vor. Hinter die Kritik an einem anthropologischen Substanzdualismus führe kein Weg zurück. Der derzeit weit verbreitete physikalistische Reduktionismus sei aber nicht alternativlos. Das Emergenz-Konzept biete nämlich die Möglichkeit, die Entstehung von ganz Neuem aus bereits Bestehendem so zu denken, dass dieses Neue nicht mehr »rückführbar« ist auf seine »Herkunftsschicht«. Man muss dann nicht leugnen, dass Bewusstsein aus Materiellem entsteht, kann aber trotzdem festhalten, dass es dem Materiellen gegenüber etwas Eigenes darstellt. An Autoren wie Arthur Peacocke illustriert Eichener das »theologische Potenzial« der Emergenztheorie: Ein »temporaler Theismus« erlaube es, Gott so zu denken, dass er der Welt nicht

nur gegenübersteht, sondern sich in die als emergent verstandenen Weltprozesse hineinbegibt, auf Ereignisse zu reagieren und sie zu beeinflussen vermag. Von Gott »darf darum etwas erwartet werden – gerade auch im Seelsorgegespräch.« Der Seelenbegriff bleibe eng verbunden mit Konzepten wie »Individualität, Person, Leben, Gefühle und Geist«, sei aber genuin religiös konnotiert und habe diesen gegenüber daher den »Bedeutungsüberschuss« des Transzendenzbezugs. Werde Bewusstsein »emergenztheoretisch beschrieben, stärkt das auch den Seelenbegriff und macht ihn plausibel.« Die Theologie müsse den Seelenbegriff dann nicht mehr verlegen meiden. Die Seelsorge als religiöse »Sorge um die Seele« erhalte vielmehr wieder einen zugleich zeitgemäßen wie inhaltlich und pragmatisch anschlussfähigen Begriff ihres Gegenstands.

Die Rekonstruktion historischer Konstellationen dient direkt oder indirekt immer auch der Selbstvergewisserung in der Gegenwart. Dies gilt auch für *Roger Mielkes* Analyse der Auseinandersetzung zwischen Erik Peterson und Carl Schmitt um die Grundlagen der Politischen Theologie, die sich im Wesentlichen auf die Jahre zwischen 1933 und 1938 konzentrierte. Während Schmitt für die Neuzeit die politischen Kategorien als Säkularisate klassischer Theologumena identifizierte und deshalb einer Totalisierung des Politischen das Wort redete (die er dann im Nationalsozialismus verwirklicht fand), habe Peterson im Zuge einer apokalyptisch akzentuierten Geschichtsdeutung dem Politischen »eine nur begrenzte Zeit und ein nur begrenztes Recht« zugesprochen. Die voreschatologische ‚Zwischenzeit‘ sei bei Peterson eigentümlich christologisch zugespitzt: Kennzeichen des Politischen sei nicht die Aktion, sondern die Passion; deshalb habe der Märtyrer sinnbildliche Bedeutung, da er sich der herrschenden Macht schutzlos entge-

gestellt. Während Peterson in seiner (gegen Paul Althaus gerichteten) Absage an eine aus Prinzipien konstruierte und sich dergestalt ihres Gegenstandes bemächtigenden Theologie Karl Barth durchaus nahe stand, distanzierte er sich von dessen »dialektischem« Offenbarungsverständnis, in dem Gott sich in seiner Selbstoffenbarung immer zugleich auch wieder entzieht. Peterson hielt demgegenüber daran fest, dass sich das Absolute im Dogma und in der Liturgie tatsächlich vergegenwärtige; dies führte ihn dann zur Konversion in den Katholizismus. Mielke zeigt auf, wie sich in dieser Konzentration der Gottespräsenz auf die Kirche Petersons totalitätskritische Impulse spiegeln, die ihn zu einem Gegner des politischen Totalitarismus, des (in seinen Augen relativistischen) politischen und theologischen Liberalismus und der als »gnostisch« die Fragmentarität menschlichen Erkennens überspringend kritisierten Geschichtsphilosophie Hegels gemacht hätten. Faktisch seien sich freilich Petersons »im trinitarischen Horizont gedachte und verantwortete theologische Ethik des Politischen und die authentische Tradition des politischen Liberalismus ganz nahe: Beide widersprechen der Selbsttotalisierung des Politischen und halten damit den Raum offen, in dem eine in ihren Grenzen bestimmte Politik möglich wird und bleibt.«

Gegenwartsdeutung bieten auch die beiden das Heft (und damit den Jahrgang) abschließenden Beiträge »zur Situation«: *Bernd Oberdorfer* diskutiert die angesichts der gesellschaftlichen Polarisierungen und der wachsenden sozialen Diversität neuerdings wieder häufiger geäußerte Erwartung, Religionen könnten durch ihre normative moralische Bindungskraft in besonderem Maße zur gesamtgesellschaftlichen Integration beitragen und geradezu als »Kitt der Gesellschaft« dienen. Und *Jürgen Moltmann* betont anlässlich der epidemischen Aus-

breitung von *fake news* und der gezielten Verächtlichmachung von Wissenschaft, Medien und anderen Verantwortungs-eliten die elementare Bedeutung eines Habitus der Wahrheitsorientierung für

die Verlässlichkeit menschlichen Zusammenlebens: »Wahrheit schafft Vertrauen. (...) Vertrauen schafft Freiheit. (...) Die Grundlage alles Vertrauens ist das Versprechen.«

### Ulrich Luz (1938–2019)

Herausgeberkreis und Verlag trauern um Ulrich Luz, der am 13. Oktober 2019 verstorben ist. Er hat die »Evangelische Theologie« über viele Jahre maßgeblich geprägt, als Autor, als Mitglied des Herausgeberkreises (1986–2013), als geschäftsführender Herausgeber (1992–1999). Für eine Zeitschrift, die offen ist für alle Teildisziplinen des Faches, war seine Verbindung biblisch-exegetischer Konzentration und disziplinübergreifender Neugier und Weite ein Geschenk. Und dass wissenschaftliche Präzision und kirchlich-engagierte Frömmigkeit kein Widerspruch sind, sondern sich wechselseitig inspirieren können, hat er durch

seine ›theologische Existenz‹ immer wieder neu lebendig vor Augen geführt. Seine souveräne Freundlichkeit, sein klares und doch nie ausgrenzendes Urteil, seine Verständigungsoffenheit im Dialog haben die Herausgebtagungen konstruktiv belebt. Es war eine große Freude, mit ihm zusammenzuarbeiten. – *Gerd Theißen* hat mit Ulrich Luz zusammen viele Jahre lang in der Zeitschrift das Neue Testament betreut. Am Schluss dieses Heftes gedenkt er in einem kurzen Nachruf seines reichen Lebens und Schaffens. In einer der nächsten Ausgaben werden wir sein Werk umfassender würdigen.